

Aus Karl Barth: Predigten 1935 - 1952

Kolosser 3,1-4

6. Mai 1937 (Himmelfahrt), Basler Münster*

Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Yrachtet nach dem, was drohen ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Liebe Gemeinde!

Laßt mich zuerst etwas sagen von dem Sinn und Anlaß unseres heutigen Festtages. Die Geschichte von der Himmelfahrt Jesu Christi ist die Geschichte, wie es den Aposteln offenbart wurde - wunderbar und unbegreiflich, ohne ihr Zutun und gegen ihr Einsehen und Verstehen -, daß Jesus Christus droben ist, sitzend zur Rechten Gottes. Wer würde sich anmaßen dürfen, erklären zu wollen, wie ihnen das geoffenbart wurde? Wir können nur wiederholen, was uns die heilige Schrift selber darüber sagt: Er wurde aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen, und sie sahen ihm nach, wie er gen Himmel fuhr [Act. 1,9f.]. Wir können und wir dürfen aber erklären und uns erklären lassen, was den Aposteln da geoffenbart wurde. Wir dürfen bezeugen und bezeugen lassen - und damit wollen wir diesen Festtag feiern -, daß das wahr ist: Jesus Christus ist droben, sitzend zur Rechten Gottes.

Wenn die heilige Schrift von der Rechten Gottes redet, dann beschreibt sie Gott als den, der in göttlicher Allmacht, in der Allmacht seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit herrscht in der Welt und in unserem Leben. Mit seiner Rechten rettet Gott sein Volk Israel [vgl. Ps. 44,4]; mit seiner Rechten steht er den Armen und Blinden bei, mit

* Der Predigttext ist die zweite Epistel des Himmelfahrtstages.

seiner Rechten stürzt er seine Feinde [vgl. Ps.21,9], und mit seiner Rechten behält er den Sieg [vgl. Ps. 118,15] ohne Ende. Weil das wahr ist: Gott herrscht, darum ist es unwahr, darum ist es eine Vorstellung, von der wir umkehren müssen, als wäre Gott ein in ewiger Ferne ruhendes, höchstes Wesen, von dem dies und das zu denken und zu dem so oder so Stellung zu nehmen uns überlassen wäre. Nein, weil das wahr ist: |20| Gott herrscht mit seiner rechten Hand, darum sollen wir uns danach richten: Gott ist König [vgl. Ps.44,5; 47,7; 1. Tim. 1,17 u. ö.], Gott ist der handelnde Herr in unserer Welt, über uns allen und über allem, was ist. Gott greift mit seiner rechten Hand mitten hinein in unser Leben; er treibt mit seiner rechten Hand sein Werk in dieser Welt; er schafft mit seiner rechten Hand das Kommen seines ewigen Reiches [vgl. Ps. 145,13; Dan. 3,33], dessen kein Ende sein wird?

Wenn wir nun in unserem Text hören von Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, so ist das gewiß ein Bild. Wir denken dabei an einen König und an den, der ihm als seine rechte Hand, als sein verlängerter Arm zur Seite steht. Aber dieses Bild ist kraftvoll. Dieses Bild spricht die Wahrheit aus: So, als Gottes rechte Hand, als Gottes verlängerter Arm gehört Jesus Christus zu Gott selber, ist er teilhaftig seiner Ehre und seiner Macht. - Also, liebe Freunde, zum ersten: der herrschende Gott, der Herr der Welt und unseres Lebens, er hat eine ganz bestimmte Gestalt, er hat einen Charakter, er hat einen Namen, und sein Name lautet: Jesus Christus. Er hat keinen anderen Namen [Act. 4,12], kein anderes Gesicht und keinen anderen Charakter. Wir sollen, wenn wir den Namen Gottes hören und in den Mund nehmen, nicht an eine - und wäre es die höchste - Weltkraft, nicht an irgend einen - und wäre es der tiefste - Weltgeist denken, wir sollen nicht an das Menschheitsleben - und wäre es das Schönste und Beste, was von ihm zu sagen wäre -, wir sollen nicht an unseren Seelengrund - und wäre es der innerste und lauterste - denken. Wenn wir den Namen Gottes in den Mund nehmen, dann sollen wir an den Sohn Gottes denken, der für uns Mensch wurde und als dieser Mensch gelitten hat, gestorben und auf-

erstanden ist, der bei uns ist in seinem Wort, auf dessen Namen wir getauft sind und der uns mit sich selber speist und trinkt zum ewigen Leben im Abendmahl. - Und zum anderen: wenn wir den Namen Jesu

2 Siehe oben 5.20, Anm. 7.

Christi hören und in den Mund nehmen, dann sollen wir uns klar sein darüber: Hier wird nicht geredet von einem der Elemente dieser Welt [vgl. Kol. 2,8.20], hier wird nicht geredet von einem, der vielleicht der Edelste und Größte von uns allen ist und der uns neben viel anderem nun auch noch zum Mittel dienen könnte, dieses oder jenes, was wir uns als gut, wunderbar und herrlich vorstellen, zu erreichen, sondern wo der Name Jesus Christus laut wird, da wird der Name dessen laut, [121] der der Herr ist, außer dem und ohne den es kein Gutes gibt und außer dem und ohne den auch keine Macht ist.

Das ist die Wahrheit, die den Aposteln in der Himmelfahrt Jesu Christi offenbar wurde, und das ist die Wahrheit, die zu hören und zu glauben wir am heutigen Tag aufgerufen sind.

Wir aufgerufen! Aufgerufen zu hören und zu glauben! Eben darum ist in unserem Text die Rede von unserem Leben in seiner engsten Beziehung, ja in seiner Einheit mit Jesus Christus, der droben sitzt zur Rechten Gottes.

Wenn die heilige Schrift - und so auch unser Text - von unserem Leben spricht, dann sind wir aufgefordert, an alles das zu denken, was uns am nächsten liegt, wenn wir eben von diesem unserem Leben reden. Unser Leben ist auch im Sinne der heiligen Schrift: unser leibliches und seelisches Dasein in seiner Ganzheit. Unser inneres und unser äußeres Leben, unser privates Leben, aber auch unser politisches Leben und unser persönliches Leben und unser Leben in der kleinen oder großen Gemeinschaft. Unser Leben, das Wir, nicht wahr?, alle so gern

ein wenig schmücken würden und ein wenig genießen möchten und das dann doch immer wieder so peinlich gestört wird und, wer weiß P, in manchen Stunden vor unseren Augen steht wie ein für immer zerstörtes Leben. Unser Leben, das wir alle behalten und ausdehnen möchten und von dem wir doch wissen, daß ihm eine Grenze gesetzt ist. Unser Leben, die Summe von soviel Wünschen und Bestrebungen und Hoffnungen und Bewegungen und Erfolgen und Enttäuschungen, das Gemisch von soviel Klarheit und Dunkel oder doch von dem, was wir für Klarheit und Dunkel halten, unser wirkliches menschliches Leben. Ja, auch die heilige Schrift meint, wenn sie von unserem Leben spricht, dieses wirkliche Menschenleben.

Nun sieht aber die heilige Schrift unser Leben, das wir zu kennen meinen (und das wir doch nicht kennen!) in seiner Schönheit und in seiner Bedrohtheit, noch in einer ganz anderen Ordnung. In einer Ordnung, an deren Wahrheit zu denken wir uns gar nicht getrauen würden und dürften von uns aus. Die heilige Schrift sieht dieses unser Leben als ein gerechtfertigtes Leben: dieses unser Leben mit all der Anklage, mit all dem Fluch, unter dem wir stehen! Als ein zurechtgebrachtes Leben: dieses Leben, das wir nur kennen in seiner |122| großen Unordnung und Ziellosigkeit. Als ein gerettetes Leben: unser Leben, von dem wir nur wissen: es ist ein dem Tode verfallenes Leben! Als ein seliges Leben: so kennen wir es nicht. Oh, wir kennen es wohl manchmal als ein fröhliches Leben. Aber dann kommen die anderen Tage - und sie sind häufiger - und die anderen Wochen und die anderen Jahre, da ist die Freude weg, da müssen wir sagen: es ist ein freudloses Leben. Aber die heilige Schrift sagt: Nein, dieses dein Leben ist ein seliges Leben [vgl. Eph. 2,5; 2. Tim. 1,9; Tit. 3,5]!

Wie kommt die heilige Schrift dazu, von unserem Leben so zu reden? Sie redet darum so, und sie redet darum gerade so die Wahrheit, weil Jesus Christus zur Rechten Gottes sitzt. Von dorthier fällt ein Licht - und es ist das Licht der Wahrheit - auf unser Leben und in unser Leben hinein. Und dieses Licht macht klar: Das, was wir kennen als

unser Leben, das ist noch gar nicht das eigentliche, ganze Leben. Das eigentliche, ganze Leben ist nicht nur jenes Rätsel und jener Widerspruch, es steht auch und es steht vor allem und es steht im letzten Grunde unter jener Alles verändernden Ordnung der Rechtfertigung und der Zurechtbringung und der Errettung und der Seligkeit. Das ist gewißlich wahr?

Aber laßt mich deutlicher davon reden, daß dem so ist und inwiefern dem so ist, daß dieses Licht auf unser Leben fällt. Laßt mich vorweg sagen, daß es dabei nicht um eine neue Lehre, Einsicht oder Idee geht. Es würde doch wohl ganz unmöglich sein, uns durch eine Lehre oder Einsicht oder Idee das sagen zu lassen, was hier zu hören ist. Lehren, Einsichten und Ideen von dieser Sache würden wir hören, und sie würden uns zu einem Ohr hinein- und zum anderen wieder hinausgehen. Diese Sache ist nicht wahr in der kraftlosen Weise, in der irgend

3 Schlußwendung in der Erklärung zu jedem der drei Artikel des Apostolicums bei M. Luther, Der kleine Katechismus, BSLK 511,8.37f.; 512,13, entsprechend Luthers Übersetzung von *motôç ó Mryoc* (1 .Tim. 1,15; 3,1; 4,9; 2. Tim. 2,11; Tit. 3,8).

ein menschlicher Gedanke wahr sein kann, sie ist wahr, weil sie wirklich ist, sie ist wahr, weil unser Leben Gegenstand einer Veränderung und Erneuerung ist, die von Gott her, von Ewigkeit her vollzogen ist. Und von dieser Wirklichkeit her fällt jenes Licht auf unser Leben und in unser Leben hinein.

Unser Text spricht das aus, indem er anfängt mit den Worten: «Seid ihr nun mit Christus auferstanden». Wir mit Christus auferstanden! Meine Freunde, das ist die Voraussetzung, von der wir jetzt hören müssen. Das ist die Veränderung der Wirklichkeit unseres Lebens, von der her Licht auf dieses Leben fällt.

Wenn die heilige Schrift von unserem Leben spricht, dann spricht sie von Jesus Christus. Das heißt aber: von einem Menschenleben wie dem

unsrigen, in denselben Grenzen, in denen wir laufen, vor dieselben Fragen gestellt, vor die wir gestellt sind, in dieselbe große Not versetzt, die auch die unsrige ist -, viel schärfer noch, viel erschreckender und unerbittlicher vor die Grenzen und in die Schranken, vor die Fragen und in die Not dieses Lebens hineingestellt. Das ist ja Jesus Christus! Dann freilich auch noch von etwas ganz anderem, als es von uns je zu sagen ist, nämlich davon, daß diesem Menschenleben von Gott Sieg gegeben ward, daß es hineingestellt ward in die Rechtfertigung, in die Zurechtbringung, in die Errettung, in die Seligkeit, weil es das Leben des Sohnes Gottes, das Menschenleben des ewigen Gottes selber war. Aber eben indem die heilige Schrift von Jesus Christus spricht, spricht sie von unserem Leben. Als Gottes Sohn geboren wurde zu Bethlehem und Menschheit annahm, da wurden wir Gottes Kinder, d. h. von Gott angenommen zu diesem neuen, veränderten Leben. Als Jesus Christus litt zu Jerusalem und auf Golgatha, da wurde unsere Sünde gebüßt und unsere Strafe erlitten. Als er dem Vater gehorsam war bis zum Tode [vgl. Phil. 2,8], da wurden wir gerecht vor Gott [vgl. Röm. 5,9]. Als Jesus Christus auferstand von den Toten, da wurden wir vom Tode errettet, da wurde uns Gott offenbar als unser Gott. Und als Jesus Christus auffuhr gen Himmel und sich zur Rechten des Vaters setzte, da wurden wir, da wurde unser Fleisch, unser menschlich-irdisches Leben zur Gemeinschaft mit Gott erhoben. Da wurde uns der Glaube geschenkt, der nicht unser Werk und Verdienst ist, sondern die Kraft der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi. Jesus Christus ist die wirkliche, die reale Veränderung und Erneuerung unseres Lebens. Wir dürfen sie sehen, wir dürfen sie haben, indem wir ihn sehen und ihn haben.

Aber wir sind noch nicht am Ende. Wir haben in unserem Text eben von diesem unserem, in der rechten Hand Gottes schon veränderten und erneuerten Leben gehört: «Es ist mit Christus verborgen in Gott» und weiter: «Wenn Christus, [124] euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.»

Was heißt das? Das heißt, daß unser Gott sei Dank verändertes und erneuertes Leben zwischen zwei gewaltige, unüberwindliche, aber zugleich selige und herrliche Grenzen gestellt ist. Und beide Male ist der Name, den diese Grenze trägt, der Name Jesu Christi. «Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott»: hier ist Christus, wie er sich bezeugte in seiner Offenbarung an seine Apostel, wie sie ihnen dort zuteil geworden ist, der zur Rechten Gottes Sitzende, 'verborgen in Gott, das heißt aber für uns offenbar nur in dem Wort und Zeugnis seiner Apostel, für uns offenbar nur in der Verkündigung seiner Zeugen, für uns offenbar nur in Taufe und Abendmahl, für uns offenbar nur im Glauben, in welchem wir ihn ergreifen als den, in welchem wir jetzt und hier schon unser Leben haben. Das ist die eine Grenze. Und dann die andere am Ende alles dessen, was ist: «Wenn Christus, euer Leben, sich offenbaren wird». Also wieder Jesus Christus als der Herr und Inhaber unseres Lebens, aber nun in seinem künftigen Offenbarsein, in der Vollstreckung seines Werkes, in der Enthüllung seines Reiches, nicht mehr im Glauben, sondern im Schauen uns erkennbar. Zwischen diesen beiden Grenzen und also von beiden Seiten allein in Jesus Christus haben wir unser Leben, unser verändertes und erneuertes Leben. «Wir sind gestorben», hören wir in unserem Text, und das will sagen: Wir haben dieses unser Leben nur, indem wir Christus sehen und haben, wie er uns begegnet an diesen beiden Grenzen: verborgen in seinem Wort, das er uns gegeben hat, und offenbar in der Hoffnung, die wir in seinem Wort ergreifen dürfen.

Wir sehen und wir haben dieses unser Leben nicht als einen Schmuck, den wir zeigen, in welchem wir uns hier im Spiegel betrachten können. Schön sind wir alle nicht in uns selber. Schön sind wir nur in Jesus Christus, verborgen mit ihm in Gott und einst mit ihm offenbar in der Herrlichkeit. Wir sehen und wir haben dieses unser Leben auch nicht als unseren Besitz, auf den wir die Hand legen, über den wir

eigenmächtig verfügen können. Es ist unser, jawohl, es ist unser, aber nur weil Jesus Christus der Unsrige ist, nein, weil wir die Seinen sind. So und nicht anders. Wir können dieses unser Leben nicht sehen und haben als |125| unser eigenes Werk, das wir leisten und erarbeiten und machen könnten. Sondern wenn wir unser Leben sehen und haben wollen, 'dann müssen wir ihn ansehen, ihn, der ganz allein sagen konnte und der es in der Fülle* der Wahrheit gesagt hat: Es ist vollbracht [Joh. 19,30] .

Dieses unser Leben sehen und haben wir aber dann, wenn wir den Aufruf gehorsam hören, der in unserem Text ergeht: Suchet, was drohen ist! Trachtet nach dem, was drohen ist, nicht nach dem, was auf Erden ist! «Droben» ist Christus, unser Leben. Und was ist auf Erden? Auf Erden sind wir. Auf Erden ist unser Leben als ein solches, das wir, vergeblich uns bemühen, selber rechtfertigen, zurechtbringen, retten, selig machen wollten. Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist! Was kann das anderes heißen als eben dem recht geben, der ohne uns und gegen uns recht hat, der es aber auch mit uns recht gemacht hat? Was kann das anderes heißen als: sich seiner getrösten, in welchem die Fülle unseres eigenen Lebens ist? Was kann das anderes heißen als: ihm fügsam werden, der die Fülle aller Weisheit und die Quelle aller Weisung ist? Mit ihm und auf ihn Warten! Mit ihm und zu ihm eilen!⁵ Liebe Freunde, genügt uns das etwa nicht? Möchten wir mehr sehen und haben von unserem Leben? Wir werden nicht mehr zu sehen und zu haben bekommen als ihn. Aber indem wir ihn sehen und haben dürfen, werden wir alles, wirklich alles sehen und

4 Im Erst- und Zweitdruck: «Hülle». Diese sicher irrtümliche Lesart könnte auf einem Hörfehler in der ursprünglichen stenographischen Mitschrift beruhen.

5 Anspielung auf 2. Petr. 3,12: «. . . daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn __ .» Die Wendung «warten und eilen» begegnet bei

Barth häufig. Er assoziiert damit die Quintessenz der eschatologischen Botschaft von Chr. Blumhardt (1842-1919); vgl. K. Barth, *Vergangenheit und Zukunft* (1919), in: *Anfänge der dialektischen Theologie*, hrsg. von J. Moltmann, Teil I (ThB 17/I), München 1966, S. 48f.: «Das Einzigartige, wir sagen mit vollem Bedacht: das Prophetische in Blumhardts Botschaft und Sendung lag darin, daß sich das Eilen und Warten, das Weltliche und das Göttliche, das Gegenwärtige und das Kommende in seinem Reden und Tun begegnete, vereinigte, ergänzte, immer wieder suchte und fand.»

haben. Wo das geschieht, wo Menschen an ihrem Ort und in ihrer Weise, so, wie es ihnen von Gott ins Herz gegeben ist, suchen und trachten nach dem, was droben ist, d. h. aber: ihm recht geben, sich seiner getrösten, ihm fügsam werden, da kann es nicht anders sein: da werden Mutlose tapfer, da werden Traurige fröhlich, da werden Lieblose teilnehmend, da werden Besorgte und Aufgeregte geduldig und Törichte weise. Da kommt es zu Auferstehungen in der toten Kirche, und da kommt es zum Hellwerden von Lichtern in der dunklen Welt. Alles zum Zeichen dessen, daß wir zwischen jenen zwei gewaltigen und herrlichen Grenzen leben! Wir werden uns der rechten Hand Gottes, die uns in Jesus Christus umfängt von vorn und von hinten, vom Anfang und vom Ende, vom Morgen und vom Abend her, in der Vergangenheit und in der Zukunft, nicht umsonst anvertrauen. Aber was wir auch erfahren werden als die von dieser |126| Hand Umgeschlossenen - wir werden viel zu erfahren bekommen! -, wir werden nichts uns selber, wir werden alles ihm verdanken, wir werden nicht uns, wir werden ihm, dem Herrn, wir werden dem ewigen Wort, das unser armes Fleisch und Blut angenommen und aufgenommen hat in seine eigene Herrlichkeit“, wir werden der barmherzigen rechten Hand Gottes die Ehre geben. Ihr seid gestorben. Ja, es ist so. Aber gerade darum: «Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke - des Herrn Werke! - verkündigen» [Ps. 118,17]! Und: «Die auf

den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden» [Jes. 40,31]. Das ist wahr. Die auf den Herrn harren! Amen.

6 Vgl. aus Strophe 2 des Liedes «Gelobet seist du, Jesu Christ» von M. Luther (1524), GERS (1952) 114; EG 23: «. __ in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut.»